

# VINTAGE



# LOOK

**Der Auftrag: Das Umarbeiten einer Italo-Replika.  
Die Grundlage: Einige kleinformatige Abbildungen.  
Das Ergebnis: Ein absolut einmaliges Western-  
Repetiergewehr mit sehr viel Flair. Und hier nun  
die Story dazu, wie das alles zustande kam.**

Die Frage an Bernd Helbach war einfach: „Können Sie mir eine Büchse wie die hier anfertigen?“ Der baumlange Büchsenmacher warf einen ausführlichen Blick auf das mit „wie die hier“ Bezeichnete, rückte den mit einer metallenen Minikano-ne verzierten Lederhut aus der Stirn, kratzte sich den Bart, machte erst „hm, hm“, überlegte, und sagte schließlich „ja“.

Das, was dann dreieinhalb Jahre später dabei herauskam, zeigt, wie sehr historische Waffen aus dem Alten Westen noch immer die Schützenwelt begeistern – und wie sehr sie die Büchsenmacher zu Höchstleistungen antreiben. Denn es entstand ein handgefertigtes Unikat, angesichts dessen bei jedem Fan von Western-Waffen der „Will-Ich-Auch-Haben“-Reflex in Aktion tritt: Ein Gewehr im „No Nonsense Style“, wie das jenseits des Großen Wassers heißt. Also ohne Schnickschnack wie kostspielige Edelmetalleinlagen, aufwändige Gravuren, hochglänzende Oberflächen oder kunstvolle Schaftverschneidungen. Statt dessen schuf Helbach eine schlicht anmutende Büchse, die so aussah, als habe er sie um 1870 geradewegs vom Sattel eines vorbeireitenden Indianerkämpfers gepflückt: Eine Büchse, angesichts derer die Western-Fans förmlich zu spüren meinen, wie ihnen der Präriewind durch die Haare

weht. Und sich vorstellen, wie das wohl wäre, wie einst Buffalo Bill oder Crazy Horse im Staub der davonrennenden Büffelherde zu galoppieren und dann vom Pferderücken aus zu feuern ...

Auch die nüchterne, technische Beschreibung mündet gleichsam in eine Liebeserklärung: Ein Stück mit wuchtigem, bräunertem Achtkantlauf, halbblangem Vorderschaft mit massivem Silberabschluss und dazu einem Systemgehäuse, dessen Finish eine kunstvolle Alterung aufwies. Und das so gekonnt, dass jeder Betrachter das Gehäuse für ein hier wieder verwendetes, altes Originalelement hielt. Auch für diese Art der künstlichen „Rückdatierung“ hat man in Übersee eine Bezeichnung: „Vintage Look“ nennt sich das. Stolz sagt Helbach: „Bis jetzt ist noch jeder darauf hereingefallen, dem ich das Gewehr gezeigt habe“. Mehr noch als dieses Finish stach aber das ins Auge, was unten an diesem Systemkasten hing, also der Abzugsbügel/Repetierhebel (Lever). Doch dessen ungewöhnliche Gestaltung erklärt sich nur nach einem Blick auf die eigentlich standardmäßige Form, die des dazugehörigen Systemgehäuses und damit die ganze Waffenfamilie. Weswegen daran nun auch einige Worte verschwendet seien.

Helbachs Auftrag erstreckte sich auf einen Unterhebel-Repetierer gemäß Spencer-Prinzip. Solche Waffen gingen vor allem im US-Bürgerkrieg (Civil War, 1861-65) zu meist als Carbine an die als „Billy Yank“ bekannten Unionsoldaten. Es handelte sich dabei um die berühmteste Repetiergewehr-Reihe aus diesem Krieg, verkauft in einer Zahl von zirka 144 500 Stück. Technisch handelt es sich um einen mehrschüssigen Hinterlader mit einem im Kolben untergebrachten Röhrenmagazin für sieben Patronen und einem drehbar montierten Abzugsbügel. Der dient hier als Unterhebel des Verschlusses, man dreht man ihn im Viertelkreis ab- und wieder aufwärts. Eine Schwenkbewegung, wie sie jeder Couch Potato dank Hollywood unzählige Male bei den Winchester-Repetierern der Westernkino-Helden gesehen hat.

Mit zwei Unterschieden: Bei den Winchesters reicht das Auf und Ab des Abzugsbügel-Unterhebels aus, um auch den mittig hinter dem System sitzenden Hahn der Waffe zu spannen. Bei der Spencer mit ihrem charakteristischen Außenbord-Hammer geschieht das in einem separaten, manuellen Schritt. Und dann verfügen die Winchesters hinter dem Abzugsbügel über ein stählernes Ovalskelett: Da stecken drei Finger der Schuss-hand drin, so dass die Hand zum Repetieren nicht ihre Position ändern muss. US-Erfinder Christopher Miner Spencer (1833-1922) hingegen setzte bei seinem Design auf eine Lösung ohne solch eine Handhabe – das heißt, er tat dies bei den Serienmodellen. Zum Öffnen des Verschlusses packt man da einfach den Abzugsbügel mit zwei spitzen Fingern und bewegt ihn.

Der Kunde Dieter Kienast aber verlangte eine Variante, bei der sich ein Ring zum Durchstecken eines Fingers am Abzugsbügel-Ende befinden sollte. Und dieser Eisenkreis sorgte bei der Helbach-Spencer für ein einmalig-unverwechselbares Äußeres und verortete sie zudem sofort im Amerika des 19. Jahrhunderts. Diesen charakteristischen Fingerring wiederum hatte sich Kienast aber nicht ausgedacht, sondern von seiner Vorlage abgeguckt.



Modell	Spencer Sporting Rifle
Hersteller:	Bernd Helbach (www.sharps-doctor.de)
Preis:	auf Anfrage
Kaliber:	.56–50 Spencer
Kapazität:	7 + 1 Patronen
Länge:	1100 mm
Lauflänge:	665 mm (26“)
Laufdurchmesser:	28 mm
Feld-/Zug-Maß:	.500“ / .512“
Zugzahl:	6, rechts
Zugtiefe:	15/100 mm
Dralllänge:	510 mm (1:20“)
Visierlinie:	774 mm
Gewicht:	5600 g
Abzugsgewicht:	1280 g
<p><b>Ausführung:</b> Unterhebelrepetierer mit seitlich außenliegendem Hahn und mit Röhrenmagazin im Kolben. Nussbaumholz mit Ölfinish und Silberkappe am Vorder-schaft. Achtkantlauf von Ueli Eichelberger, bräuniert. Systemgehäuse, Bedienteile und Kolbenkappe künstlich gealtert. Unterhebel mit Ring neu gefertigt. Visierung: Voll verstellbarer, klappbarer Kolbenhaldiopter im zeitgemäßen Baustil; Perlkorn auf seitlich verschiebbarem, wannenförmigem Sockel.</p>	

Der Job aber hatte so seine Tücken: Als Ausgangspunkt und als Leitlinie für sein Schaffen hatte Helbach kaum mehr als den genannten Buchtitel. Auf dem war aber der Schlosskasten-Ausschnitt mit den für seine Arbeit relevanten Details kaum größer zu sehen als eine handelsübliche Zigarettenschachtel. Direkt oben drüber gab es eine Aufnahme der ganzen Waffe, aber auch die war nur knapp handlang. Wenigstens konnte man darauf die Details des halblangen Vorderschaftes erkennen, auf die der Kunde Wert legte. Dieser Vorder-schaft ähnelte halbwegs dem Design, das sich Spencer für seine zirka 1700 als „Sport-er“ bekannten und 1865–68 entstandenen Zivilmarkt-Büchsen ausgedacht hatte.

Fragt sich, wo angesichts der Stückzahl das Problem liegt – es sollte es doch genug antike Realstücke geben, oder? Leider nein: Beim Vorbild für Helbach handelte es sich um einen um 1860 gebauten Prototypen im Kaliber .38 Long Rimfire und mit einem System, das kleiner war als später in der Serie. Die Fachwelt kennt dieses Gewehr wegen seiner einmaligen Abzugsbügel-/Repetierhebel-Form als „Ring-Lever Sporter“. Diese Versuchsver-sion gab es nur einmal – das heißt, es gibt sie, laut Fachliteratur in der Winchester-Waffensammlung, die heute zum Buffalo Bill Center of the West gehört. Wäre es um eine Eins-zu-Eins-Kopie gegangen, dann hätte man wegen der genauen Maße Kontakt zu den Fachleuten um Museums-kurator Warren Newman aufgenommen.

Jener Vorlage, die er bei Auftragerstellung Helbach unter die Nase hielt und die zur Grundlage von dessen Arbeit wurde: das Cover des wichtigsten Standardwerks zu diesem Mehrladegewehrtyp; es geht um das von Roy M. Marcot verfasste US-Fach-buch „Spencer Repeating Firearms“.

Damit stellte sich Helbach gleich mehre-ren besonderen Herausforderungen. Denn das ureigene Fachgebiet des für seine Wes-tern-Waffen bekannten, knorrigen Rhein-

länders heißt nicht „Spencer“, sondern „Sharps“. Immerhin kennen ihn die An-hänger einschüssiger Blockbüchsen für Schwarzpulverpatronen europaweit als „Sharps Doctor“ – diesem Beinamen ge-mäß hat er sich auf Fertigung, Veredelung, Wartung und Umgang von und mit Fall-blockbüchsen im Stil der amerikanischen Sharps-Gewehre spezialisiert. „Aber öfters mal was Neues“, dachte er sich. Und mach-te sich voller Elan an den Auftrag für den ungewöhnlichen Spencer-Repetierer.



Mit dem Spencer-Projekt begab sich Büchsenmacher „Sharps-Doctor“ Bernd Helbach auf neuen Kurs.



Andreas Sander unterstützte als Helbachs Praktikant bei den Arbeiten an dem besonderen Spencer-Gewehr.

Jedoch wäre das immer noch zu einfach gewesen – dem Kunden Kienast ging es gerade nicht um die absolut maßstäbliche Kopie dieses Versuchsmusters. Denn die hätte ihm ebensowenig genützt wie einst den Zeitgenossen von Erfinder Spencer – der legte dieses Einzelstück 1860 für eine 38er Randfeuerpatrone aus, die schon wenige Jahre danach unüblich sein sollte. Statt dessen wünschte der Auftraggeber eine ganz spezielle Spencer-Replika: Bei der sollten die Schlosskontur, die Form und Ausführung des Vorderschaftes sowie die Gestaltung des Repetierbügels derjenigen des Prototypen folgen. Ansonsten aber verlangte er eine präzise schießende Büchse mit höchst individuellem Touch, in feinsten Qualität, mit tippstopp justiertem Abzug und einer der damaligen Zeit ent-



Und immer wieder probieren – hier geht es darum, ob der typische Ring-Lever richtig an der Systemunterseite sitzt.



Timo Keßel (mittlerweile Meister) bringt an dem eingespannten Eichelberger-Lauf den richtigen Radius der Auswerfernut ein.



Typisch für das gewünschte Design waren vorn oben am Systemgehäuse die zwei markanten schrägen Partien ...



... zwischen denen im fertigen Zustand der von Maik Demuth sorgsam kopierte Original-Firmenschriftzug steht.



Beim Betätigen des Levers senkt sich der Verschluss ab. Dabei werden die leeren Patronenhülsen ausgeworfen und frische Patronen aus dem Röhrenmagazin des Kolbens ins Patronenlager des Laufs zugeführt. Den Hahn spannt man separat.



Das Laden: Im Kolben ist eine Zylinderbohrung. In die stopft man von hinten bis zu sieben Patronen. Dann schiebt man das hier gezeigte hohle Blechmagazin mit seinem gefederten Zubringer drauf. Dessen Zubringer bestand bei dem als Grundlage dienenden Chiappa-Carbine aus Kunststoff – Helbach ersetzte das durch stilgerechtes Messing.



Zwischen den beiden sorgsam verrundeten Wänden seines halbschalenartigen und seitlich verschiebbaren Unterbaus sitzt das Perlkorn gut geschützt: ein ebenso originelles wie schönes Detail. Die Mündung des brünierten Laufs ist vorbildlich hinterschnitten und angefast.

sprechenden Sporting-Visierung inklusive eines klappbaren Kolbenhalsdiopters – auch das ohne Originalvorlagen und nur anhand von Bildmaterial zu bauen.

Beim Kaliber sollte sich die Waffe an dem für die Spencer-Reihe Gängigen orientieren. Also Patronen im Kaliber .56-50, die sich derzeit in zweierlei Punkten vom Civil-War-Original unterscheiden: Statt Kupfer gibt es bei den Hülsen Messing. Und an die Stelle der Randfeuer-Zündung trat die heute übliche Zentralfeuer-Version à la Edward Boxer.

Die Patrone lässt sich in der Gesamtlänge her ungefähr mit der .45 Colt vergleichen. Damit fällt sie weit kürzer und schwächer aus als etwa im Sharps-Bereich übliche Kaliber à la .45-70 Gov't oder gar .45-120 Sharps. Dennoch ein Kaliber, dem ein fetter Achtkantlauf im Western-Stil gut ansteht – denn auch den bestellte der Kunde. Und stand damit in bester Tradition: Schließlich verbauten zu Zeiten der Westwanderung US-Büchsenmacher derlei bei auf Individual-Wunsch gefertigten Zivil-Umbauten von Spencer-Militärkarabinern – solche Waffen gab es von Meistern wie Carlos Gove, John Prey Lower, den in vielen Boomstädten tätigen Brüdern Franz „Frank“ und Georg „George“ Freund aus Heidelberg oder dem aus dem Taunus eingewanderte Johann Philipp Gemmer. Die so mit schweren und langen Rohren bestückten Waffen dienten zum Scheibenschießen, wurden aber ebenso gern in der Frühzeit der US-Bisonjagd eingesetzt. Nun starb Gove bereits 1901 in Denver, die Friends 1910 und 1911. Lower wiederum verschied 1917, Gemmer schloss seinen Laden 1915, vier Jahre später war auch er tot – aus diesen und ähnlichen Quellen konnte Helbach also nicht schöpfen. Aber wozu auch? Der Weg in die Schweiz ist ja viel kürzer als der in den US-Westen: Ueli Eichelberger aus Madiswil gilt seit Jahren als die erste Adresse, wenn es um erstklassige Läufe mit alten, heute kaum noch üblichen Innenprofilen geht. Das fertige Rohr war ein 665-mm-Stück mit einer Schlüsselweite von 28 mm – also rein äußerlich ganz in der Tradition der einschüssigen Western-Büchsen.

Nächstes Kernstück – das Systemgehäuse. Hier griff Helbach auf eins aus italienischer Produktion zurück: Die Firma Armi Sport Chiappa unter Leitung von Rino und Susanna Chiappa baut seit gut 15 Jahren Spencer-Repliken. Und der Sharps Doctor bekam vom Kunden so ein Gewehr als Grundlage für seine Arbeit – dessen Gehäuse diente ihm als „Gesteck“, wie die Büchsenmacher sagen, wenn sie vorgefertigte Rohteile meinen. Denn der jetzt so unscheinbare Schlosskasten ver-



Nur nach Bildvorlagen rekonstruierte Helbach dieses Klappdiopter. Auch der so simpel aussehende Montagesockel erforderte jede Menge Vorplanung und genaueste Passarbeit.



Passt auch auf die Spencer drauf: Ein Kolbenhalsdiopter mit Stellspindel und muschelförmiger Irisblende – hier probeweise in der Werkstatt montiert. Darunter sieht man noch die Carbine-Reitstange – diese wurde von Helbach entfernt.



Unter dem Diopter mit der runden Irisblende liegen links der fertige Montagesockel und rechts daneben eine noch roh belassene Vorstudie für dieses Element.

langte eine Menge filigraner Arbeit. Zuerst die Oberseite: Bei Spencers üblicherweise links und rechts sanft gerundet und oben flach, gab es bei dem Prototypen vorn oben zwei klar abgesetzte und abgeschrägte Flanken. Und die wollten von Hand ebenso angebracht sein wie der passende Firmenschriftzug. Dessen Ausführung überließ Helbach einem Spezialisten – dem in Suhl ausgebildeten Graveur Maik Demuth aus Hallungen. Weitere helfende Hände fand Helbach bei Andreas Sander und seinem ehemaligen Lehrling Timo Keßel. Sie arbeiteten mit am Ring-Lever und bauten auch den Sockel für das Kolbenhalsdiopter. Da steckten die Probleme im Detail: „Als wir alles erstmals zusammengebaut haben,

stellten wir fest, dass der umgeklappte Diopter anschluss. Wäre der Sockel etwas länger gewesen und hätte das Diopter weiter hinten gesessen, wäre alles gut gewesen. Aber so mussten wir noch mal von vorne ran.“ Auch das Erstellen des silbernen Vorderschaftabschlusses war haarig. Erneut konnte man nicht auf ein Rohstück zurückgreifen, sondern musste die leicht eckige Kontur von Grund auf, aussägen und absolut symmetrisch zufeilen.

Schließlich war die Büchse fertig. Zum Anschließen auf dem Stand der Neuwieder Schützengesellschaft 1833 e.V. fanden sich auch zwei VISIER-Redakteure ein – über Wochen hinweg regelrecht angekirrt durch Fotos, die den Fortschritt der Arbeit

zeigten. Jetzt ließ die Waffe erstmals ihre Stimme erschallen: Anders als die ersten Spencer-Repliken vom Ende der 1990er Jahre repetierte sie ihre Patronen anstandslos aus dem Kolbenmagazin zu. Der Abzug löste bei 1280 Gramm sauber aus, die Büchse lag im Schuss so ruhig wie ein Baby mit einem neuen Schnuller: Das Gewicht von 5600 Gramm reichte völlig, um dem Rückstoß jeden unangenehmen Punch zu nehmen. Bei sitzend-aufgelegtem Schießen verlangte der von einem Finger bediente Ring-Lever freilich reichlich Kraft – zumindest schien es so. Das Gefühl aber schwand sofort, wenn man die Büchse in stehendem Anschlag durchlud: Dafür war dieses Element ausgelegt. Eigentlich sollte es bei diesem Treffen nur um ein erstes



Beim ersten Probeschießen bestach die Helbach Spencer durch ihren kaum spürbaren Rückstoß. Ungewohnt war das Repetieren via Ring-Lever, vor allem im sitzenden Anschlag. Und die Treffer? Abgesehen von dem schützenbedingten Ausreißer rechts gab es an der Präzision auf 50 Meter Entfernung nichts zu meckern.

Überprüfen der Gewehr-Funktion gehen. Doch einmal dabei, fabrizierten die anwesenden Schützen ein paar Fünfer-Gruppen. Einige vielversprechend, obwohl Helbach seine Ladungen improvisiert und noch

kaum auf die Büchse abgestimmt hatte (siehe auch den rechts stehenden Kasten).

Und wie ging es aus? Hätte Helbach für die Ring-Lever-Spencer keinen Kunden ge-

habt – er hätte ihn sicher an dem Tag gefunden. Jemand, der sich bei seinen Wettkämpfen im Geiste jedesmal woanders gesehen hätte. Unter azurblauem Himmel zu Pferd in den Weiten der Prärie, die riesigen Büffelherden dunkel am Horizont ...

**Text: Matthias S. Recktenwald**  
**Fotos: Michael Schippers, Andreas Wilhelmus, Bernd Helbach, Matthias S. Recktenwald**



Beim Stehend-Schießen zeigte sich fast schon automatisch, wofür C.M. Spencer den Ring-Lever ausgelegt hat: Steckt man den Mittelfinger dadurch, muss die Hand nicht umgreifen. Der Zeigefinger findet sofort wieder an den Abzug. Und ist der Lever oben, kommt der Daumen auch ohne enorme Streckbewegung an den Hahn – lange Hände vorausgesetzt.



Waffe: Bernd Helbach, Telefon (02631) 21646, [www.sharps-doctor.de](http://www.sharps-doctor.de) – vielen Dank! Laufspezialist Ueli Eichelberger: Telefon (0041) 62 965 22 08, Graveur Maik Demuth: Telefon (036924) 47366.



Die verladenen Geschosse (v.l.): Lyman #515139. In der Mitte links ein Geschoss aus der einfachen Lee-Kokille, zu erkennen am schmalen Kopf, daneben das lange Original. Helbach fräste die Kokille ab, um kleinere Projektile zu erhalten. Es folgt ein Geschoss aus der ebenfalls gekürzten zweifachen Lee-Kokille, zu erkennen am dickeren Kopf. Rechts außen steht das Blei aus der Hensel-Kokille, zu erkennen an ihrer markanten Einzelfettrille.



Gleichgültig, welche Geschosse man bei der .56-50 Spencer auch verlädt – man beachte stets die maximale Patronengesamtlänge und die Mindestgeschosshärte. Die Hülsen stammen von Starline.

## Stichwort: Wiederladen .56-50 Spencer

Da es in diesem Kaliber keine Fabrikpatronen gibt, muss man selber laborieren. .56-50-Hülsen von Starline dienen als Grundlage. Helbach: „Wichtig: Die Patronengesamtlänge darf 39,2 Millimeter nicht übersteigen, sonst repetiert das Ding nicht richtig. Das gilt für alle Spencers, für Repliken wie Originale.“ Ohne Gewähr nun die ausprobierten Pulvermengen, die als Ladegrundlage dienen können:

- Trailboss: 7,0 bis 9,2 Grains;
- Unique: 9,0 Grains;
- Vihtavuori N110 und Alliant 2400: 16 bis 17 Grains;
- IMR 4227: 21,0 bis 23 Grains.

Bei Schwarzpulver rät Helbach: „Schweizer Schwarzpulver Nr. 1, davon so viel, wie hinein geht und leicht pressen. Eine Menge von zirka 41 Grains.“ Zu den Geschossen: Die für Kaliber .50-70 Government und .56-50 Spencer geeignete Lyman-Kokille Nr. 515139 liefert ein Geschoss von 340 Grains, im Durchmesser von .515, das Helbach auf .512 kalibriert hat. Hier mit einer weichen Blei-Zinn-Legierung im Verhältnis 20:1.

Dann verwendete er eine von der Firma Hensel in Waldfischbach ([www.henselgmbh.de](http://www.henselgmbh.de)) gefertigte Kokille, die Geschosse mit demselben Gewicht lieferte. Und er wandelte eine alte, leider nicht mehr erhältliche Zweifach-Kokille der US-Marke Lee für Geschosse in .515 durch Abfräsen um, so dass auch sie 350-Grains-Projektile lieferte.

Auch im Gebrauch: Die Lee-Einfach-Kokille .515 500 FN, auch hier wurde ein Stückchen abgefräst. Leider repetierten die so entstandenen 300-Grains-Geschosse wegen ihres spitzeren Kopfes nicht so gut. Beim Geschossgießen gilt: Die Bleihärte sollte 14 Brinell in keinem Fall unterschreiten, da die Projektile durch das Abscheren des halbmondförmigen Verschlussmechanismus verformt werden – je voller das Magazin, desto stärker passiert das.

Wir sind für Sie da! Rufen Sie uns an.

0731-176622-90

Montag bis Freitag von 10:00 - 16:00 Uhr

Sicher einkaufen:

[www.internetslegel.net](http://www.internetslegel.net)  
geprüfter Shop  
seriös und sicher  
jährliche Zertifizierung



Rechnung  
Ratenkauf  
Klarna



[www.waffenbude.de](http://www.waffenbude.de)

ANGEBOT

**PLATZPATRONEN 9mm P.A.K.**  
im SPARSET ab 7,00€ die Schachtel...

ANGEBOT

SCHRECKSCHUSSPISTOLE  
MODELL 914

**GRATIS 150 Schuss 9mm P.A.K.**  
Platzpatronen zu jeder Waffe dazu!

ANGEBOT

**PYROTECHNIK 15mm**  
Jetzt auch wieder im Versand....